

wurden seine Werke an vielen Orten in Deutschland und mehreren anderen Ländern gezeigt.

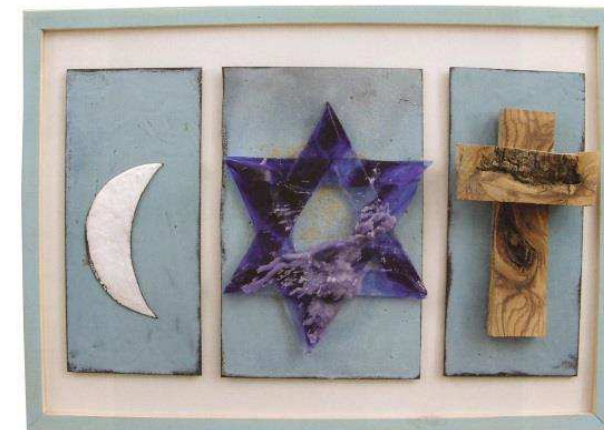
So erfüllt sich am Montag 9. Mai 2016 zum 71. Jahrestag der Befreiung Europas von der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft mit den gemeinsamen Gebeten für den Frieden vom Kantor Alexanders Zakharenko von der Jüdischen Gemeinde Weiden, der den verhinderten Münchner Kantor Nicola David vertritt, vom Imam Siddik Tekingür von der Türkische-Islamischen Gemeinde Dachau und von Vertretern die katholischen, evangelischen und orthodoxen Kirchen in Dachau das Vermächtnis von Martin Kieselstein.

Zum 65. Jahrestag seiner Befreiung war Martin Kieselstein 2010 zum letzten Mal in Dachau. Im Frühjahr 2014 besuchte Pfarrer Björn Mensing ihn mit einer Studienreisegruppe zum Zeitzeugengespräch in Jerusalem.

Im August letzten Jahres starb Martin Kieselstein in Westjerusalem im Alter von 89 Jahren.

Jerusalem –  
Holy to Christianity, Judaism and Islam  
(wie hebräisch gelesen im Bild  
die Symbole von rechts nach links)  
Werk des jüdischen Dachau-Überlebenden  
Martin Kieselstein (1925 – 2015)

## Das Vermächtnis des KZ-Überlebenden Martin Kieselstein



Sein Bild wird zum Logo des  
Dachauer Friedenszeichens

Ein Bild des KZ-Dachau-Überlebenden Martin Kieselstein mit den Symbolen von Judentum, Christentum und Islam wurde Dachauer Forum und den weiteren Veranstaltern des Dachauer Friedenszeichens am 9. Mai um 19 Uhr auf Anregung der Evangelischen Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte für das Leitmotiv für die Bewerbung als gewählt.

Eine Reproduktion hängt als Banner am Veranstaltungsort, an der Fassade des alten Rathauses, in direkter Nachbarschaft der beiden Gebäude, die für Martin Kieselsteins Lebens eine wichtige Rolle spielten: dem Zieglerbräu als Ort seiner Zwangsarbeit als KZ-Häftling 1944/45, und dem neuen Rathaus, in dem er im November 2006 als Zeitzeuge sprach und von Oberbürgermeister Peter Bürgel geehrt wurde.

Martin Kieselstein wird am 3. November 1925 als erstes Kind einer wohlhabenden jüdischen Kaufmannsfamilie in Mrosvásárhely / Siebenbürgen geboren. Mit der deutschen Besetzung Ungarns im März 1944 beginnt für Martin, dessen Eltern und jüngere Schwester eine Zeit schwerster Leiden.

Martin wird mit seiner Familie in ein Sammellager verschleppt und von dort im Mai 1944 in Viehwaggons ins KZ Auschwitz gebracht. An der Rampe trennen SS-Leute die Familie - Mutter und Schwester hat Martin nie wiedergesehen.

Mit seinem Vater wird er einige Tage später zur Zwangsarbeit nach Dachau abtransportiert. Zunächst werden beide im Außenlager Rothschwaige - vermutlich unweit der heutigen Dachauer Flüchtlingsunterkunft in der Kufsteiner Straße zu lokalisieren - in Baracken einquartiert. Bald darauf werden Vater und Sohn ins große Außenlager München-Allach verlegt - Spuren davon finden sich heute noch in München-Ludwigsfeld. Martin hat Glück im Unglück: Er wird in einer Großküche der Organisation Todt im Zieglerbräu in Dachaus Altstadt eingesetzt. Nach einem vermeintlichen Fehlverhalten wird er geschlagen und muss in Allach im berüchtigten Baukommando Zementsäcke schleppen. Doch wenig später fordert ihn die Küche wieder an. Martin und sein Vater werden ins Stammlager nach Dachau verlegt.

Ende April 1945 kommt er auf dem Todesmarsch in der Nähe von Seefeld / Tirol frei. Nach einigen Monaten der Erholung im DP-Lager Feldafing kehrt er mit seinem Vater

nach Siebenbürgen zurück, das nun wieder ganz zu Rumänien gehört.

Seit 1959 lebte Martin Kieselstein als Arzt in Jerusalem, wo er weit über seine Pensionierung hinaus kranke Shoah-Überlebende betreute. 1997 erhielt er dafür eine der höchsten Auszeichnungen, die die Stadt Jerusalem verleiht. Im Ruhestand begann Martin Kieselstein seine Erinnerungen an die schreckliche Zeit in Auschwitz, Allach und Dachau, aber auch seinen Glauben und seine Hoffnungen in Bildern und Skulpturen auszudrücken.

Mehrfach findet sich das Motiv des versöhnten Nebeneinanders der Symbole der drei monotheistischen Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam, für das sich der große Menschenfreund Martin Kieselstein einsetzte.

Seine Werke führten ihn zurück nach Dachau, wohin er 2006 zur Vernissage in der Versöhnungskirche anreiste und wo er als Zeitzeuge bei der Gedenkfeier für die Opfer der Pogromnacht im Rathaus sprach. In den folgenden Jahren